

Das Jahrtausend der Mönche

Jan Gerchow (Hg.) Kloster Welt Werden 799-1803

Wienand

Halberstadt, Helmstedt und die Liudgeriden

Hedwig Röckelein

Das *genus sacerdotale* der Liudgeriden¹ missionierte nicht nur bei Friesen und Westfalen, sondern auch bei den Ostsachsen. Liudger († 809) und seinem jüngeren Bruder Hildigrim († 827) wird die Gründung eines *monasterium* (Stifts?) in Seligenstadt (Osterwiek), des Bistums Halberstadt und des Klosters Helmstedt zugeschrieben. Am weiteren Auf- und Ausbau des Halberstädter Bistums waren deren Neffen Thiatgrim († 840) und Hildigrim d. J. († 886) beteiligt. Die Liudgeriden auf dem Halberstädter Bischofsstuhl unterhielten enge Kontakte zum Kloster Werden: Sie standen diesem zeitweise als Rektoren vor und sie ließen sich in der Liudgeridengrablage an der Ruhr bestatten.²

Wegen der prekären Schriftüberlieferung betreffend die Vorgänge am Ende des 8. und im 9. Jahrhundert lassen sich keine sicheren Aussagen darüber machen, weshalb die Liudgeriden ihre Aktivitäten auf den ostsächsischen Raum ausdehnten (verkehrstechnische Lage Werdens am Hellweg,³ Eigengüter der Liudgeriden, Fortsetzung älterer angelsächsischer Missionsunternehmungen⁴), in welchem Umfang und in welcher Funktion Liudger und Hildigrim d. Ä. an der Gründung von Seligenstadt, Halberstadt und Helmstedt beteiligt waren. Die drei Werdener Liudgerviten des 9. Jahrhunderts befassen sich hauptsächlich mit Liudgers Unternehmungen in Friesland, über seine ostsächsischen Aktivitäten schweigen sie.⁵ Erst seit dem 11. Jahrhundert berichtet die ostsächsische Historiographie über die Missionsvorgänge der Karolingerzeit. Thietmar von Merseburg (975–1018) erwähnt als erster die Gründung von Helmstedt. Die Quedlinburger Annalen aus dem ersten Viertel des 11. Jahrhunderts, die Halberstädter Notizen aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die Chronik des Annalista Saxo aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die Magdeburger Annalen (ab 1170), Auszüge aus den Annalen des Braunschweiger Ägidiusklosters aus dem 12. Jahrhundert und die Halberstädter Bischofsgesten (um 1209) berichten über die Einrichtung eines Stifts in Seligenstadt, dessen Translozierung nach Halberstadt und die ersten Jahrzehnte der Entwicklung des Halberstädter Bistums.⁶ Diese Geschichtswerke stehen untereinander in Abhängigkeit und stützen sich auf ältere, verlorengegangene Annalen, Chroniken und Urkunden. Ihre

Glaubwürdigkeit in bezug auf die historischen Vorgänge bei der Gründung von Halberstadt und Helmstedt ist zweifelhaft, da sie unter dem Druck besitz- und kirchenrechtlicher Konflikte des Hochmittelalters geschrieben wurden. Den Hintergrund der Auseinandersetzungen bildet die Konkurrenz zwischen dem Kloster Helmstedt und dem Kloster Hersfeld sowie zwischen dem Bistum Halberstadt, dem Erzbistum Magdeburg und dem Bistum Merseburg. Um die Besitz- und Herrschaftsansprüche ihrer Institutionen gegenüber den Rivalen zu legitimieren, waren die hochmittelalterlichen Historiographen bestrebt, die Existenz des Klosters Helmstedt und des Bistums Halberstadt aus den Anfängen der Christianisierung und Frankisierung herzuleiten, für sie die älteste Tradition in Ostsachsen nachzuweisen. Da Karl d. Gr. im hochmittelalterlichen Geschichtsbewußtsein Sachsens als höchste Ursprungsautorität galt, versuchten die Geschichtsschreiber zu beweisen, daß Seligenstadt, Halberstadt und Helmstedt noch von Karl persönlich und seinen Missionshelfern Liudger und Hildigrim gegründet worden waren. Es ist leider nicht möglich, die Nachrichten der hochmittelalterlichen Chronisten kritisch an den Diplomen zu prüfen, da es sich bei den Halberstadt und Helmstedt betreffenden Urkunden, die ins 9. Jahrhundert datieren, durchweg um Fälschungen oder Verunechtungen aus dem hohen und späten Mittelalter handelt. Als unverdächtige Quellen sind lediglich die archäologischen Befunde des Halberstädter Dombezirks und des Helmstedter Klosterbezirks sowie die frühmittelalterlichen Weihetitel (Patrozinien) der dort situierten Kirchen anzusehen.

Die problematische Quellenlage erschwert eine genauere Einschätzung des Anteils, den jeder der beiden Brüder, Liudger und Hildigrim, an der Aufbauarbeit im Osten leistete. Gelegentlich wird Liudger eine Beteiligung an der Gründung Halberstadts und Helmstedts gänzlich abgesprochen.⁷ Andererseits gibt es jedoch Indizien, daß Liudger bereits im Sommer 798 vom Mindener Heerlager Karls d. Gr. aus begann, im Gebiet zwischen Weser und Elbe zu missionieren.⁸ Zwar wird man für Ostsachsen sicherlich nie klären können, welche Leistungen Liudger und welche Hildigrim im einzelnen zuzuschreiben sind, bedenkt man aber, in welchem engem Verhältnis die beiden Brüder

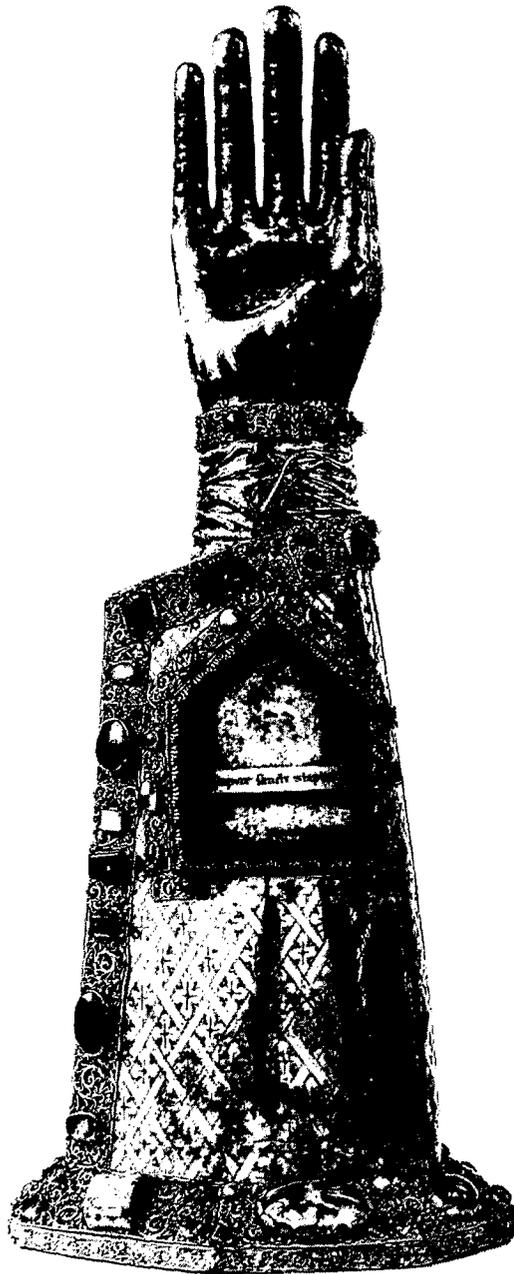


Abb. 21: Das Halberstädter Armreliquiar des hl. Stephan, 13. Jh. (Domschatz Halberstadt, Inv.Nr. 22)

zeitlebens zueinander standen,⁹ so wird man auch das ostsächsische Engagement zumindest in der Planung und spirituellen Absicht als ihr Gemeinschaftswerk betrachten müssen.¹⁰ An der praktischen Umsetzung des Missionsprojektes besaß aber Hildigrim († 827), seit 802 Bischof von Châlons-sur-Marne, den größeren Anteil als sein älterer Bruder.

Halberstadt Als Gründungsdatum für das Bistum Halberstadt bieten die Quellen unterschiedliche Termine: Hochmittelalterliche Chronisten meinen, es sei im Jahr 781 durch Karl d. Gr. eingerichtet worden,¹¹ hoch- und spätmittelalterliche Urkundenfälschungen sprechen von den Jahren 802–804,¹² eine verurteilte Urkunde Ludwigs d. Frommen verleiht dem

Bistum die Immunität im Jahr 814.¹³ Die Liudgeriten und die Werdener Traditionsurkunden titulieren Hildigrim entweder nur als Bischof – ohne den Namen seiner *sedes* zu nennen – oder als Bischof von Châlons, aber nie als Bischof von Halberstadt.¹⁴ Manche Historiker nehmen daher an, die Bistumsgründung sei erst 827 anlässlich der Einsetzung von Thiatgrim erfolgt.¹⁵ Seit dem Hochmittelalter zählte man in Ost-sachsen freilich Hildigrim als ersten Amtsinhaber.¹⁶

Der Annalista Saxo und die Halberstädter Bischofs-chronik berichten auch von Aufbauleistungen Liudgers in Halberstadt. Er habe neben dem Dom eine Kirche begonnen, die dann von Hildigrim vollendet und den Märtyrern Johannes und Paulus geweiht worden sei.¹⁷ Sie diene vermutlich als bischöfliches *cubiculum* (Wohnhaus).¹⁸ Das Fest der altchristlichen Märtyrer Johannes und Paulus wurde am selben Tag, dem 26. Juni, begangen.¹⁹ Das *cubiculum* riß man im 11. Jahrhundert ab und errichtete an seiner Stelle eine Liudgerkapelle.²⁰ Hinweise auf Liudgers Missions- und Aufbauarbeit in Halberstadt enthielt vermutlich auch eine Sammlung von Wundern, die man in der Halberstädter Dombibliothek aufbewahrte, die aber leider verloren ging.²¹

Vermutlich hatte Hildigrim bereits das *monasterium* in Seligenstadt (Osterwiek) gegründet – es handelte sich dabei eher um eine Kleriker- als eine Mönchsgemeinschaft –, denn dieses war dem hl. Stephan geweiht, dem Patron der Kathedrale von Châlons-sur-Marne, der er seit 802 vorstand. Nachdem Hildigrim dieses *monasterium* wenig später in die sächsische Siedlung Halberstadt verlegt hatte,²² ließ er dort eine Basilika errichten.²³ Im Mittelschiff der Domkirche wurde in den Boden ein Taufbecken eingelassen und mit einem Baldachin überdeckt. Offenbar wurden zur Zeit Hildigrims in Halberstadt noch vorrangig Erwachsene, vermutlich pagane Sachsen, getauft.

Hildigrim stellte den Dom unter den Schutz des Erlösers und des Erzmärtyrers Stephan.²⁴ Das Salvatorpatrozinium symbolisiert die Verbindung der Halberstädter Bischofskirche mit der Werdener Klosterkirche.²⁵ Hildigrim hatte nach Liudgers Tod (809) das Rektorat über die Abtei Werden übernommen und übte dieses Amt seit 819 gemeinsam mit seinem Nefen Gerfrid, dem Münsteraner Bischof, aus.²⁶ Der Halberstädter Dombau besitzt in Größe und Grundriß Anklänge an eine zweite Werdener Kirche, diejenige nämlich, die Hildigrim südlich der Klosterkirche St. Salvator errichten ließ, die er 825 den Heiligen Stephan und Jacobus, dem Bruder Christi, weihte, und in der er sich 827 bestatten ließ.²⁷ Das Stephanspatrozinium im Halberstädter Dom nimmt seinen Ausgang von Hildigrims Hauptsitz, der neustrischen *sedes* Châlons-sur-Marne.²⁸ Von hier überführte Hildigrim

den Arm des hl. Stephan nach Ostsachsen und deponierte ihn im Hauptaltar des Halberstädter Doms.²⁹ Der seit dem 13. Jahrhundert in ein kostbares Reliquiar gefaßte und mit einer antiken Gemme verzierte Armknochen des Erzmärtyrers ist heute eine der vorrangigen Preziosen des Halberstädter Domschatzes (Abb. 21).³⁰ Der erste Blutzeuge des christlichen Glaubens stieg in den folgenden Jahrhunderten zum Schutzheiligen der Diözese Halberstadt auf: Ungefähr 20 der größtenteils erst im Hochmittelalter gegründeten Archidiakonatskirchen³¹ wurden ihm geweiht.

Als Hildigrim am 19. Juni 827 starb, übernahm sein Neffe Thiatgrim (827–840) den Halberstädter Stuhl.³² Er trieb Hildigrims Dombau weiter voran³³ und begann, eine Bibliothek zu installieren.³⁴ Thiatgrim besaß eine Abschrift der sieben Bücher umfassenden, gegen die Heiden gerichteten Weltgeschichte des Orosius und einige Briefe des Sulpicius Severus.³⁵ Die Handschriften, die er für den Dom besorgte, fielen – wie die gesamte Halberstädter Bibliothek des 9. Jahrhunderts – den Brand- und Einsturzkatastrophen der Jahre 965, 1060, 1112 und 1179 zum Opfer.³⁶

Thiatgrim trat mit der Einsiedlerin Liutbirg in Kontakt, die in einer Zelle beim Kloster Wendhausen (gegründet um 825–830) lebte.³⁷ Am 16. Mai 829 besuchte er in Mainz die Synode, auf der der Fuldaer Mönch Gottschalk seine Klage gegen Abt Hrabanus vorbrachte.³⁸ Nach dem Tod seines Verwandten Gerfrid am 12. September 839 übernahm er das Rektorat des Ruhrklosters. Kurze Zeit später, am 8. Februar 840, starb er und ließ sich in Werden begraben.³⁹

Nach Thiatgrims Tod wurde mit der Einsetzung des Hersfelder Mönchs Haimo (840–853)⁴⁰ die Präsenz der Liudgeriden auf dem Halberstädter Bischofsstuhl unterbrochen. Auf Haimo folgte mit Hildigrim II. (853–886)⁴¹ erneut ein Liudgeride, der letzte Vertreter dieses bischöflichen Geschlechts. Er soll – wie Thiatgrim – ein Neffe Liudgers und Hildigrims I. gewesen sein,⁴² obwohl ihn bereits ein beträchtlicher Zeitabstand von den beiden Gründerfiguren trennte. Am 5. November 859 weihte Hildigrim II. den Dom, den Hildigrim d. Ä. begonnen und den er selbst mit einer Krypta versehen und vollendet hatte, in Anwesenheit zahlreicher Bischöfe zu Ehren des Erlösers und des Erzmärtyrers Stephan.⁴³ In den Hochaltar schloß er die Armreliquie des hl. Stephan, einen Zahn Papst Innozenz' und die Reliquien der Märtyrer Dionysius, Rusticus, Eleutherius und Vitus, die er wohl aus der Königsgrablege S. Denis bei Paris empfangen hatte, ein.⁴⁴ Vermutlich ergänzte Hildigrim die Bestände der Bibliothek, die unter seinem Vorgänger Haimo stark angewachsen waren. Als Repräsentant des Bistums Halberstadt besuchte er die Synoden zu Worms (868) und Köln (870).⁴⁵ Wie die beiden anderen Halberstädter Liudgeridenbischöfe übernahm auch er – nach

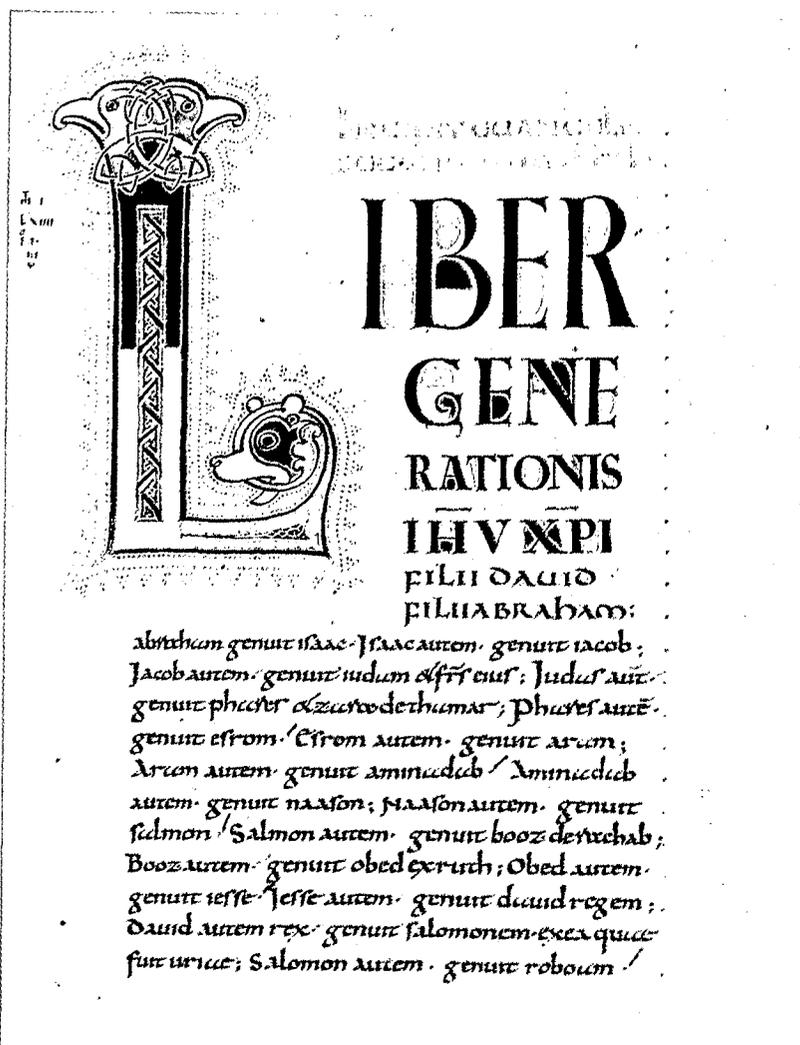


Abb. 22: Beginn des Matthäus-Evangeliums im sog. Bernig-Evangeliar, um 840 (Domschatz Halberstadt, Ms. 46)

863 und vor 877⁴⁶ – das Werdener Rektorat. Als die Werdener Mönche auf einem Konzil, das von Erzbischof Liutbert von Mainz (863–889) geleitet wurde, darüber klagten, daß Bertold, ein Verwandter Liudgers, ihr Kloster unrechtmäßig betreten und es als sein Erbe beansprucht habe, einigte sich der Konvent mit Hildigrim, daß dieser die Leitung des Klosters übernehmen solle, und daß es den Mönchen erlaubt sei, nach seinem Tod ihren Abt selbst zu wählen.⁴⁷ Hildigrim kümmerte sich fortan von Halberstadt aus intensiv um die Werdener Angelegenheiten: 875 weihte er in Anwesenheit Erzbischof Williberts von Köln die Salvatorkirche, die nach jahrzehntelanger Bautätigkeit endlich fertiggestellt worden war.⁴⁸ Zur Jahreswende 876/877 wies er Propst Reginbert brieflich an, darauf zu achten, daß jeder seinen Dienst zum gemeinen Nutzen der Werdener Mönche versehe, daß ihnen nichts von den notwendigen Dingen abgehe, daß ihnen vor allem die Weinzuwendungen nicht grundlos gekürzt würden. Er befahl weiter, daß der Bau des Turmes ohne Unterlaß vorangetrieben werde, weil er dessen Fertigstellung noch erleben wolle (Kat.Nr.

389).⁴⁹ Hildigrim sorgte außerdem durch eine Petition an Ludwig d. J. dafür, daß das Ruhrkloster 877 der Aufsicht des Königs unterstellt wurde, und schuf damit die Voraussetzung für die spätere Reichsunmittelbarkeit des Konvents (Kat.Nr. 166).⁵⁰ Er starb am 21. Dezember 886⁵¹ und wurde in der Krypta zu Werden beigesetzt.⁵²

Mit dem Tod Hildigrims II. endete zwar die Herrschaft des bischöflichen Geschlechts der Liudgeriden über das Bistum Halberstadt, die Erinnerung an die Gründerpersönlichkeiten wurde in Halberstadt allerdings bewahrt. Seit dem Ende des 10. Jahrhunderts mehren sich in Halberstadt die Altäre, seit dem 11. Jahrhundert die Kapellen, die dem hl. Liudger geweiht wurden.⁵³ Bei der Weihe der Halberstädter Domkirche am 5. November 974 setzte man Liudger zum Conpatron des Altars in der Krypta ein,⁵⁴ bei der Weihe 992 zum Conpatron eines Altares an der Nordseite des Domes. Gleichzeitig wurden Reliquienpartikel des Heiligen in den Hauptaltar eingeschlossen.⁵⁵ 1071 weihte Bischof Burchard von Halberstadt eine Kapelle neben dem Dom, die die frühmittelalterliche Kirche St. Johannes und Paulus ersetzte, auf Liudgers Namen und dotierte sie großzügig.⁵⁶ Eine weitere Kapelle wurde Liudger im 13. Jahrhundert an der Nordseite des Domes geweiht.⁵⁷ Im Quedlinburger Stift setzte man Liudger 1021 als Conpatron eines Nebentaltars ein.⁵⁸ Die Wunder, die Liudger und Hildigrim in Halberstadt wirkten, wurden aufgeschrieben.⁵⁹ Noch im 17. Jahrhundert erinnerte man sich der liudgeridischen Missionshilfe und nahm den Kontakt zum Kloster Werden wieder auf: »Als im Zuge des Restitutionsediktes von 1629 in Halberstadt der katholische Kultus wiederhergestellt wurde, las Abt Hugo von Werden bei der neuen Einweihung der Domkirche am 21. Dezember dieses Jahres am Hochaltar das feierliche Amt. Man war nämlich der Ansicht, daß ihm die Ehre als des heiligen Liudgers klösterlichem Nachfolger in Hildeggrims Kathedrale vor allen anderen gebühre.«⁶⁰

Helmstedt Das Benediktinerkloster Helmstedt war mit den Liudgeriden in doppelter Weise verbunden. Zum einen lag es im Bistum Halberstadt, unterstand somit der Aufsicht der liudgeridischen Bischöfe,⁶¹ zum anderen fungierten die Rektoren des Ruhrklosters in Personalunion als Vorsteher des ostsächsischen Klosters Helmstedt.⁶² Beide Funktionen übten im 9. Jahrhundert Hildigrim I., Thiatgrim und Hildigrim II. aus.

Aufgrund der geringen Schriftüberlieferung⁶³ läßt sich nur schwer ermitteln, seit wann die Liudgeriden in Helmstedt tätig waren. Ort und Kloster *Helmonstedt* werden erstmals in einer Urkunde Ottos I. von 952 anlässlich der Zehntverleihung zugunsten des Klo-

sters genannt (Kat.Nr. 167).⁶⁴ Um 1013 lieferte dann der Merseburger Bischof Thietmar (975–1018) eine Gründungsgeschichte. Er behauptet, Liudger habe das Kloster Helmstedt zur Zeit Karls d. Gr. auf seinem Eigengut (*proprietate sua*) errichtet.⁶⁵ Problematisch an dieser Nachricht ist die Ansetzung der Klostergründung unter Liudger, die Berufung auf Karl d. Gr. und die Behauptung, die Liudgeriden hätten in Helmstedt Grund und Boden besessen.⁶⁶

Weitere Anhaltspunkte für den Zeitpunkt der Klosterfundation liefern die archäologischen Befunde und die Patrozinien der beiden im Klosterbezirk errichteten Kirchen. Das aufgehende Mauerwerk und die Bodenfunde der Klosterkirche St. Felicitas (heute St. Liudger) und der Kapelle auf dem Paßhof reichen nur bis ins 11. Jahrhundert zurück. Allerdings war das Areal, auf dem das Kloster und die Paßhofkapelle errichtet wurden, bereits seit der römischen Kaiserzeit kontinuierlich besiedelt.⁶⁷ Nach einem Brand im 11. Jahrhundert wurde die Kapelle über einem älteren Steingebäude unbestimmter Funktion (Turm?, Befestigungsanlage?) gebaut,⁶⁸ im Bereich der Fundamente der Klosterkirche fand man eine Bestattung des 9. Jahrhunderts (Stiftergrab?). Es ist also durchaus möglich, daß Liudger, sein Bruder Hildigrim oder einer ihrer Neffen in Helmstedt eine erste einfache Holzkirche errichteten. Offen bleibt aber, ob es sich dabei schon um eine Kirche für die klösterliche Gemeinschaft oder nur um eine kleine Missionskapelle handelte.

Der Helmstedter Konvent stand anfangs unter dem Schutz der hl. Felicitas.⁶⁹ Wir wissen nicht, wer die Reliquien der Römerin, die mit ihren sieben Söhnen im 2. Jahrhundert das Martyrium erlitten hatte, besorgte und woher sie kamen. Zwei Möglichkeiten sind denkbar: Entweder erhielt Liudger sie während seiner Italienreise 784–787⁷⁰ oder sie wurden den Felicitasgebeinen entnommen, die 839 in das westfälische Kanonissenstift Vreden bei Ahaus überführt worden waren.⁷¹ Von Felicitasreliquien in Werden, die Liudger angeblich selbst aus Rom importiert haben soll, ist erst um 1130/40 die Rede.⁷² Wenn wir annehmen, daß die Helmstedter Felicitaspartikel aus dem Vredener Reliquienschatz herrühren, dann kann Liudger das Kloster Helmstedt nicht gegründet haben, denn er war bereits 809 gestorben. Als Fundatoren kämen dann nur seine beiden Neffen, die Halberstädter Bischöfe Thiatgrim (827–840) und Hildigrim II. (853–886) in Betracht.⁷³ Unter besitzpolitischen Gesichtspunkten scheint eine Gründung durch den jüngeren Hildigrim plausibel, denn »die Notwendigkeit, den ostsächsischen Fernbesitz durch die Gründung einer abhängigen Propstei vor Entfremdung zu sichern, war für die Abtei [Werden] frühestens gegeben, als mit Haimo (840–853) und Agiulf (886–

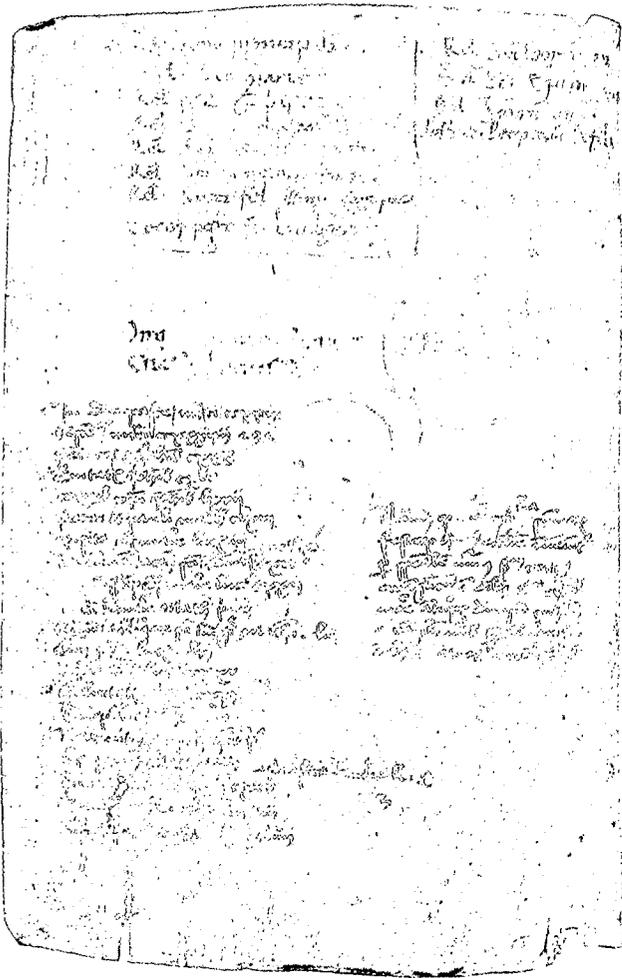


Abb. 23: Reliquienverzeichnis der Abtei Helmstedt, 11. Jh., Nachtrag auf fol. 145 v des Werdener Evangeliars aus dem frühen 9. Jh. (Staatsbibliothek Berlin; Kat.Nr. 64)

894) kein Liudgeride mehr auf dem Halberstädter Bischofsstuhl saß.⁷⁴

Die Vredener Provenienz der Felicitasgebeine macht ein Reliquienverzeichnis der Helmstedter Kirche aus dem 11. Jahrhundert wahrscheinlich, in dem Felicitas als Hauptpatronin an erster Stelle genannt wird, des weiteren aber auch ihr in Wildeshausen verehrter Sohn Alexander und zwei andere Heilige, die 839 nach Vreden gebracht worden waren, die römischen Märtyrer Agapit und Felicissimus.⁷⁵

1037 fungierte Felicitas auch als Schutzpatronin der Pfarrkirche zu Lüdinghausen, die auf einem Haupthof des Klosters Werden entstanden war (vgl. Kat.Nr. 52).⁷⁶ Im Spätmittelalter verehrte man dort neben Felicitas ebenfalls ihren Sohn Alexander und den hl. Liudger.⁷⁷ Ilisch vermutet, daß die Lüdinghausener Felicitasreliquien aus Vreden kamen.⁷⁸ Gegen die These, die Helmstedter Felicitasreliquien seien aus Vreden gekommen, spricht allerdings, daß das Vredener Kanonissenstift im 9. Jahrhundert von den Wudukinden gegründet wurde und daß diese in der fraglichen Zeit keine erkennbaren Beziehungen zu den

Liudgeriden pflegten, also auch keinen Grund hatten, einen Teil ihres Reliquienschatzes an eine Liudgeridengründung in Helmstedt abzugeben.

Während das Felicitaspatrozinium des 9. Jahrhunderts im Umfeld der Liudgeriden als Fremdkörper wirkt, fügt sich das Patrozinium der zweiten Helmstedter Kirche, der zweigeschossigen Kapelle auf dem Paßhof, sinnvoll in die Reihe der von Liudger bevorzugten Schutzpatrone ein. Der Apostelfürst Petrus und Johannes der Täufer stehen in der Utrechter Kulturtradition, lassen sich demnach auf den Einfluß Liudgers zurückführen.

Mit dem Tod Hildigrims II. endete die unmittelbare Herrschaft der Liudgeriden über das Kloster Helmstedt. Die Klöster Werden und Helmstedt blieben jedoch bis zur Auflösung der ostsächsischen Gemeinschaft 1803 uniert. Etappenstationen im Besitz des Klosters Werden ermöglichten dem Abt des Ruhrklosters regelmäßige Visitationen seiner ostsächsischen D \acute{e} pendance (Kat.Nr. 245). Die engen Beziehungen zwischen Werden und Helmstedt fanden im 11. Jahrhundert ihren Niederschlag in den Akanthuskapiteln der Helmstedter Petrus- und Johanneskapelle, die Parallelen in der Werdener und Essener Plastik besitzen.⁷⁹ Liudger wurde in der Helmstedter Klosterkirche zunächst am Altar vor dem Chor verehrt – dort schloß man wahrscheinlich im 11. Jahrhundert eine Körperreliquie des Heiligen ein –, 1162 erhob man ihn neben die Kirchenpatronin Felicitas an den Hauptaltar. Schließlich verdrängte er sie ganz aus dem Kirchenpatronat.⁸⁰ Seit dem 12. Jahrhundert beschützte Liudger die Pfarrkirchen zu Alleringleben, Rhode (*Rizerdingerothe*) und Roßleben, die unter der Aufsicht des Klosters Helmstedt standen.⁸¹

Der direkte Einfluß der Liudgeriden auf das Bistum Halberstadt und das Kloster Helmstedt endete 886 mit dem Tod Hildigrims II., mit dem zugleich die geistliche Sippe der Liudgeriden erlosch.⁸² Die Erinnerung an die Herrschaft der Liudgeriden wurde in Ostsachsen jedoch bis in die Neuzeit hinein gepflegt. Die Präsenz der liudgeridischen Missionare und Bischöfe in Ostsachsen, v.a. diejenige Liudgers, verstärkte sich im Verlauf des hohen Mittelalters im Gefolge neu entstehender Gründungsmythen eher noch. Die Historiographie und der spätere Kultus dichtete den Liudgeriden vermutlich größere Verdienste an der Mission, am Aufbau der bischöflichen Verwaltung und der klösterlichen Gemeinschaft an, als diese tatsächlich geleistet hatten.

- 1 Hauck, *Genus sacerdotale*; zum Kunstbegriff »Liudgeriden« vgl. Schmid, *Liudgeriden*, S. 72, 85.
- 2 Zur Funktion Werdens als »Familiengrablege« von Bischöfen vgl. Schmid, *Liudgeriden*, S. 74. Edition der Grabinschriften von Strecker, *Epitaphia*, vgl. dazu Strecker, *Studien* 4.
- 3 Das vermutet Kohl, *Liudger*, S. 25.
- 4 Erste Anzeichen der Christianisierung liefern die Richtungsänderung der Bestattungen (Drehung von Nord-Süd nach West-Ost) auf den Reihengräberfeldern von Halberstadt-Wehrstedt und Osmarsleben (Kr. Staßfurt) in der ersten Hälfte bis zur Mitte des 8. Jhs. sowie die Reliefsteine von Hornhausen (Kr. Oschersleben) und Morsleben (Kr. Haldensleben) um 700 und im frühen 8. Jh. Vgl. dazu Berthold Schmidt, *Zur Sachsenfrage im Unstrut-Saale-Gebiet und im Nordharzvorland*, in: Hans-Jürgen Häßler (Hg.), *Studien zur Sachsenforschung*, Bd. 2, Hildesheim 1980, S. 423–446.
- 5 Zur Perspektive Altfrids und zu seinem Berichtschwerpunkt vgl. Schmid, *Liudgeriden*, S. 75 u. 78; Hauck, *Genus sacerdotale*, S. 204; ders., *Zu geschichtlichen Werken*, S. 344; Kaus, *Liudger-Viten*, S. 32ff. Die zweite, um die Mitte des 9. Jahrhunderts verfaßte *Liudgervita* unterschlägt den in der Werdener Krypta bestatteten Halberstädter Bf. Thiatgrim († 840), vgl. dazu Hauck, *Zu geschichtlichen Werken*, S. 368. Während *Liudgers* Lebensgeschichte mehrfach auf- und umgeschrieben wurde, ist von Hildigrim I. von Halberstadt keine Lebensbeschreibung überliefert. Eine Halberstädter Sammlung der Mirakel Hildigrims ist verloren.
- 6 *Annales Quedlinburgenses*, in: MGH SS III, S. 18–90. – *Notae Halberstadenses*, in: *Monumenta Corbeiensia*, hg. v. Philipp Jaffé (*Bibliotheca rerum Germanicarum* 1) Berlin 1864, S. 602–603. – *Annalista Saxo*, *Chronicon*, in: MGH SS VI, S. 553–777. Vgl. dazu Klaus Naß, *Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert* (Schriften der MGH 41) Hannover 1996, S. 114–122. – *Annales Magdeburgenses revisimi*, in: MGH SS XVI, S. 105–196. – *Annalium s. Aegidii Brunsvicensium excerpta*, in: MGH SS XXX/1, S. 6–15. – *Gesta episcoporum Halberstadensium*, in: MGH SS XXIII, S. 73–123; *Fragmentum gestororum episcoporum Halberstadensium*, in: MGH SS XXX/1, S. 19f. Vgl. dazu Kurt-Ulrich Jäschke, *Die älteste Halberstädter Bischofschronik* (Mitteldeutsche Forschungen 62/1) Köln etc. 1970.
- 7 Was Helmstedt betrifft, zeigt sich skeptisch v.a. Klaus Naß, *Fulda und Brunshausen. Zur Problematik der Missionsklöster in Sachsen*, in: *NJbLG* 59 (1987) S. 1–62, 59–61.
- 8 Liudger erhielt am 19. Juli 798 eine Schenkung zugunsten der geplanten Gründung des Ruhrklosters, die in Minden übergeben worden war, *Lac. I*, 7 (BM2 346b). Vgl. dazu Römer, *Helmstedt*, S. 163, unter Berufung auf Patze, *Mission*, S. 669–673, 679–698; Schmid, *Liudgeriden*, S. 79; Kohl, *Liudger*, S. 25; Franz Schrader, *Gestalt und Entstehung der mittelalterlichen Pfarrorganisation der Stadt Halberstadt und die Gründung des Bistums Halberstadt*, in: ders., *Stadt, Kloster und Seelsorge. Beiträge zur Stadt-, Kloster- und Seelsorgegeschichte im Raum der mittelalterlichen Bistümer Magdeburg und Halberstadt. Gesammelte Aufsätze*, Leipzig 1988, S. 1–54, 43.
- 9 Hinweise auf dieses enge Verhältnis liefern die *Liudgerviten*, das Patrozinium der Grabeskirche Hildigrims in Werden und die nachträglich angefertigte Grabinschrift des Walafrid Strabo für Hildigrim. Vgl. dazu Hauck, *Zu geschichtlichen Werken*, S. 363 u. 372f.; Schmid, *Liudgeriden*, S. 79f.; Hauck, *Genus sacerdotale*, S. 207.
- 10 Hauck, *Zu geschichtlichen Werken*, S. 368; Schrader, *Pfarrorganisation*, S. 44f. nimmt an, daß Liudger und Hildigrim bereits zwischen 792 und 798 mit der Mission im Harz-Elbe-Raum begannen.
- 11 *Annales Quedlinburgenses* ad a. 781, in: MGH SS III, S. 37f.; *Annalista Saxo* ad a. 781, in: MGH SS VI, S. 560; *Gesta ep. Halb.* ad a. 781, in: MGH SS XXIII, S. 78: Gründung des Stifts Seligenstadt, Verlegung nach Halberstadt, Einsetzung Hildigrims zum Bischof von Halberstadt durch Karl d. Gr. und Festlegung der Bistumsgrenzen.
- 12 1) Urkunde Karls d. Gr. Nr. 267, Seligenstadt [Zelgenstadt], 802 April 26 (Fälschung des Spätmittelalters), MGH DD Urkunden der Karolinger I, S. 390f. bezeichnet Hildigrim als Bischof von Halberstadt. 2) BM2 Nr. 394, 803 Mai 15 (Fälschung des 10. Jhs., Original verloren), Exzerpt in *Annalista Saxo* ad a. 803, in: MGH SS VI, S. 565, und *Gesta ep. Halb.* ad a. 804, in: MGH SS XXIII, S. 79: *Circumscription* der Grenzen des Halberstädter Bistums durch Karl d. Gr. auf dem Hoftag von Salz. Für eine Fälschung gehalten von Michael Tangl, *Forschungen zu Karolinger Diplomen II. Die Osnabrücker Fälschungen*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 2 (1909) S. 186–326, 193ff., Jäschke, *Halberstädter Bistumschronik* (Anm. 6), S. 94–119. Für echt und damit als Gründungsjahr des Bistums Halberstadt angesehen von Martin Lintzel, *Der Sachsenfrieden Karls des Grossen*, in: *NA* 48 (1930) S. 1–32, und Patze, *Mission*, S. 679f.; Hauck, *Zu geschichtlichen Werken*, S. 387 geht davon aus, daß sowohl Hildigrim wie auch Liudger am Aufbau des Bistums Halberstadt beteiligt waren, und folgert daraus, daß die Aufbauphase vor Liudgers Tod 809 beendet war. Daher hält er 802–804 für den wahrscheinlichen Zeitraum der Bistumsgründung.
- 13 814 September 2 (BM2 535): Ludwig d. Fr. verleiht dem Bistum Halberstadt die Immunität; darin auch die Zirkumskriptionsbeschreibung von 803/804 enthalten. Original verloren, Abschrift des 13. Jhs. in den *Gesta ep. Halb.*, in: MGH SS XXIII, S. 80f. Zur Quellenkritik maßgeblich Erich Mühlbacher, *Die Urkunde Ludwigs des Frommen für Halberstadt*, in: *NA* 18 (1893) S. 290ff. (hält die Stelle für interpoliert), und Ernst Müller, *Beiträge zu Urkunden Ludwigs des Frommen II*, in: *NA* 48 (1930) S. 331–353, 331–335 (hält die Stelle für echt).
- 14 Altfrid, *Vita Liudgeri*, I 32, Diekamp, *Vitae*, S. 38. In den *Privaturkunden* (Schenkungen) für das Kloster Werden: *Lac. I*, S. 29 (811), S. 30 (812, Oct. 18), S. 33 (816), S. 34 (817 Apr. 23), S. 37 (819 Sept. 11), S. 40 (820 Juni 18), S. 43 u. 44 (s.d.). Vgl. dazu Hauck, *Zu geschichtlichen Werken*, S. 364. Die Nachrichten über Hildigrim in den *Liudgerviten* und den *Werdener Traditionsurkunden* zusammengestellt bei Schrader, *Pfarrorganisation*, S. 35f.
- 15 So Johannes Fritsch, *Die Besetzung des Halberstädter Bistums in den vier ersten Jahrhunderten seines Bestehens*, Diss. Halle 1913, S. 12f.; Erich Müller, *Die Entstehungsgeschichte der sächsischen Bistümer unter*

- Karl dem Großen, Hildesheim etc. 1938, S. 84–89; Dietrich Claude, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert, Bd. 1, Köln etc. 1972, S. 8; Schrader, Pfarrorganisation, S. 46, datiert die Bistumsgründung auf 804, sieht in Thiatgrim jedoch den ersten Bischof.
- 16 Die Gesta archiep. Magd., c. 3, in: MGH SS XIV, S. 377, bezeichnen Hildigrim im 12. Jh. als ersten Bischof von Halberstadt. In einer Bischofsliste aus der Mitte des 15. Jhs. wird Hildigrim an erster Stelle geführt: Wolfenbüttel, Herzog August-Bibliothek, Weissenburg A, fol. 9v (die Hs. stammt nicht aus dem Kloster Weissenburg im Elsaß). Vgl. Die Weissenburger Handschriften. Neu beschrieben von Hans Butzmann (Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Die Neue Reihe 10) Frankfurt a. M. 1964, S. 79f.
- 17 Zu dieser Kirche vgl. Beitrag von Gerhard Leopold in diesem Band. – Annalista Saxo ad a. 827, in: MGH SS VI, S. 573; Gesta ep. Halb., in: MGH SS XXIII, S. 80. Vgl. dazu Schieffer, Domkapitel, S. 227 Anm. 566. Zur Deutung der archäologischen Befunde vgl. Vorrömanische Kirchenbauten, S. 105 und Nachtragsband, S. 160.
- 18 So die Deutung von Hauck, Zu geschichtlichen Werken, S. 370, 379.
- 19 Schrader, Pfarrorganisation, S. 37 Anm. 234 weist darauf hin, daß Hauck, Zu geschichtlichen Werken, S. 376 u. 379, das Johannespatrozinium der Halberstädter Annexkirche fälschlich mit Johannes dem Täufer identifiziert habe. Beim Annalista Saxo ist aber ausdrücklich von zwei Märtyrern die Rede. Liudger benutzte für die Missionspredigten eine vermutlich in Werden angefertigte Kopie der Paulusbriefe in angelsächsischer Schrift (vgl. Kat.Nr. 378), ein zweites Exemplar soll Hildigrim besessen haben (Kat.Nr. 385).
- 20 Auch diese Patrozinienwahl spricht für eine Missionstätigkeit des Werdener Gründers im Halberstädter Bezirk. Vgl. dazu Hauck, Zu geschichtlichen Werken, S. 370.
- 21 Vgl. dazu unten.
- 22 Annalista Saxo ad a. 781, in: MGH SS VI, S. 560. Ähnlich Gesta ep. Halb. ad a. 781, in: MGH SS XXIII, S. 78. Im Halberstädter Stadtteil Wehrstedt wurde ein Gräberfeld des 8. Jhs. mit den typisch sächsischen Pferdebestattungen gefunden. Vgl. dazu F. Kunkel, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Halberstadt-Ost (Wehrstedt). Grabungskampagne 1991/92, in: Archäologie in Sachsen-Anhalt Bd. 2, Halle 1992, S. 29f.; Hansjürgen Brachmann, Zur Geschichte des nördlichen und östlichen Harzvorlandes in karolingisch-ottonischer Zeit, in: Nordharzer Jb. 18 (1994) S. 5–25, 11.
- 23 Zum Grundriß und den Maßen der Halberstädter Domkirche Hildigrims I. vgl. den Beitrag von Gerhard Leopold in diesem Band.
- 24 Das Doppelpatrozinium erstmals belegt in der verunachteten Urkunde Ludwigs d. Fr., 814 Sept. 2, vgl. Anm. 13.
- 25 Hauck, Zu geschichtlichen Werken, S. 379.
- 26 Schmid, Liudgeriden, S. 80.
- 27 Zu den Parallelen zwischen dem Halberstädter Dom und der Werdener Grabkirche Hildigrims vgl. Hauck, Genus sacerdotale, S. 206f. Zur Bedeutung des »brüderlichen« Patroziniums und zur Funktion dieser Kirche vgl. ebd., S. 207 u. 209; ders., Zu geschichtlichen Werken, S. 371f. Zum archäologischen Befund vgl. die Beiträge von Gabriele Isenberg und Eva Winkler in diesem Band. Weihedatum und Patrone der Haupt- und Nebenaltäre sind durch ein Gedicht des Walafrid Strabo überliefert: MGH Poet. Lat. II, S. 393 Nr. 43. Die Werdener Liudgeridenkrypta, in der Hildigrim später einen Platz neben dem Grab Liudgers finden sollte, wurde erst Mitte des 9. Jahrhunderts unter Bf. Altfrid von Münster gebaut; vgl. hierzu Isenberg. Hildigrims Sarg in der Liudgeridenkrypta ist nur 1,20 m lang und 0,38 m breit. Er wurde folglich erst zu einem Zeitpunkt umgebettet, als der Leichnam bereits verwest war.
- 28 Zum Gebetsgedenken der Kanoniker von Châlons für die Halberstädter Brüder im 13. Jh. vgl. Schrader, Pfarrorganisation, S. 34.
- 29 Das Datum der Translation ist nicht bekannt, terminus post ist das Jahr 802. Das Stephanspatrozinium der Kathedrale von Châlons wird 845 erstmals urkundlich erwähnt (MGH D Karl d. Kahle Nr. 67). Die von Hildigrim durchgeführte Stephanstranlation ist nicht zu verwechseln mit der Übertragung der Blutreliquie des hl. Stephan, die unter den Bischöfen Hildeward von Halberstadt (968–996) und Dietrich von Metz (965–984) im Jahr 980 aus Metz nach Halberstadt erfolgte. 1208 übergab Bf. Konrad von Halberstadt dem Dom zudem einen Teil des Hauptes des hl. Stephan, das er während des vierten Kreuzzugs in Griechenland erworben hatte. Vgl. dazu Johanna Fleming/Ernst Lehmann/Ernst Schubert, Dom und Domschatz zu Halberstadt, Wien etc. 1974, S. 248.
- 30 Stephansreliquiar, Halberstadt Domschatz, Inv.Nr. 22; vgl. Fleming/Lehmann/Schubert, Dom (Anm. 29), S. 247f.
- 31 Zwar behauptet der Annalista Saxo, in: MGH SS VI, S. 573, Hildigrim I. habe 35 Pfarrkirchen im Bistum Halberstadt gegründet. Dies ist aber eine hochmittelalterliche Übertreibung. Vgl. dazu Michael Erbe, Studien zur Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. bis zum 12. Jahrhundert (VMPIG 26) Göttingen 1969, S. 90–98.
- 32 Zu ihm vgl. Fritsch, Besetzung (Anm. 15), S. 13f.
- 33 Vgl. den Beitrag von Leopold in diesem Band.
- 34 Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Vorzeit und Karolinger, Heft 6: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun bis zum Herrschaftsantritt der Herrscher aus dem sächsischen Hause. Das ostfränkische Reich, bearb. v. Heinz Löwe, Weimar 1990, S. 875. Adolf Diestelkamp, Geschichte der Halberstädter Dombibliothek im Mittelalter, in: Sachsen und Anhalt 3 (1927) S. 177–225, 181, hält erst Thiatgrims Nachfolger Haimo (840–853) für den Gründer der Dombibliothek.
- 35 Die Hs. Wratislava, Stadtbibliothek, Hs. R. 108 enthält am Ende den fehlerhaften und unvollständigen Schreiberspruch: *Quique uiderit hęc fona dicat dominum rogo ego Ricmarus indignus prbt Theodgrimus eps ut sit clara in polo.* Zangemeister hat anlässlich der Edition der Werke des Orosius (CSEL V, S. XIIIff.) *Theodgrimus* eps mit dem Halberstädter Bf. Thiatgrim (827–840) identifiziert, meint aber, daß es sich nicht um ein Autograph Thiatgrims handelt (die Handschrift wie der Schreiberspruch stammen erst aus dem Ende des 9., Anfang des 10. Jhs.), sondern um die Abschrift einer älteren Vorlage. Vgl. dazu Konrad Ziegler, Catalogus codicum Latinorum classicorum qui in bibliotheca urtica Wratislaviensi adservantur, Wratis-

- lava 1915, S. 74. Diese verlorene Vorlage müßte dann die Handschrift aus dem Besitz Thiatgrims gewesen sein.
- 36 Diestelkamp, Halberstädter Dombibliothek (Anm. 34), S. 182.
- 37 Walther Grosse, Das Kloster Wendhausen, sein Stiftergeschlecht und seine Klausnerin, in: Sachsen und Anhalt 16 (1940) S. 45–76; Das Leben der Liutbirg. Eine Quelle zur Geschichte der Sachsen in karolingischer Zeit, hg. von Ottokar Menzel (MGH, Deutsches Mittelalter 3) Leipzig 1937.
- 38 Epistolarium Fuldense, in: MGH Epist. V (Karol. aevi III), S. 529f. Nr. 29. Vgl. dazu Wilfried Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien, Paderborn etc. 1989, S. 181 Anm.
- 39 Schmid, Liudgeriden, S. 81. Zum Todesdatum vgl. Schmidt, UB Halberstadt, S. 4 Nr. 11; Annales Quedlinburgenses, in: MGH SS III, S. 44; Annalista Saxo, in: MGH SS VI, S. 574; Gesta ep. Halb., in: MGH SS XXIII, S. 81. Edition seiner Grabinschrift in der Werdener Liudgeridenkrypta: Strecker, Epitaphia.
- 40 Zu ihm vgl. Fritsch, Besetzung (Anm. 15), S. 14.
- 41 Zu ihm vgl. Fritsch, Besetzung (Anm. 15), S. 14f.
- 42 Die Gesta ep. Halb. ad a. 853, in: MGH SS XXIII, S. 81 nennen ihn Sohn einer Schwester Hildigrims d. Ä. und Liudgers, das *Documentum discipulorum sancti Liudgeri de fundatione huius monasterii Werthinensis*, Dickamp, Vitae, S. 293 tituliert ihn als *nepos*.
- 43 Auch zu diesem Bau s. den Beitrag von Leopold. Annalista Saxo ad. a. 859, in: MGH SS VI, S. 577. Ähnlich Gesta ep. Halberstadt. ad a. 859, in: MGH SS XXIII, S. 81. Schieffer, Domkapitel, S. 229 hat aus der Beschreibung des Gebäudes als *monasterium, quod a prioribus inceptum invenit*, geschlossen, daß Hildigrim nicht den Dom, sondern die Annexkirche St. Johannes und Paulus geweiht habe. Aus der Nennung des Patroziniums Salvator und Stephanus geht aber eindeutig hervor, daß es sich um die Domkirche handelte.
- 44 Annalista Saxo, in: MGH SS VI, S. 577. Der Annalist des 12. Jhs. verwechselt hier die diversen Reliquien des hl. Stephan. 859 befand sich in Halberstadt nur die Armreliquie, die Blutreliquie kam erst 980 aus Metz nach Halberstadt. Zur Herkunft der Reliquien des hl. Dionysius, Rusticus, Eleutherius und Vitus vgl. Huth, D I, S. 223f.
- 45 Die Belege für die Anwesenheit Hildigrims bei Hartmann, Synoden (Anm. 38), S. 302, S. 311 Anm. Hildigrim nahm auch an dem Konzil Ebf. Karls von Mainz (856–863) teil, das frühestens 861 stattfand und dessen Tagungsort unbekannt ist, vgl. Hartmann, ebd., S. 300 Anm. An der Synode von Mainz (888) kann er, anders als Hartmann, ebd., S. 361 angibt, nicht mehr teilgenommen haben, da er bereits 886 gestorben war. Die Unterschrift des Bfs. Hildigrim von Halberstadt auf der in Mainz (oder Worms?) 888 ausgestellten Urkunde für Corvey und Herford ist im 12. Jh. nachgetragen. Vgl. dazu Ausst. Kat. Corvey 1966, Bd. 2 Nr. 606, S. 759.
- 46 Der genaue Zeitpunkt der Amtsübernahme Hildigrims ist unbekannt. Er läßt sich nur indirekt aus den Konflikten der Werdener Mönche mit den Erben des Eigenklosters rekonstruieren. Dickamp, Vitae, S. CX meint, daß die Wirren, die nach Altfriods Tod das Kloster schädigten, 864 aufgehört hätten.
- 47 *Documentum discipulorum sancti Liudgeri de fundatione huius monasterii Werthinensis* (geschrieben nach 889, vermutlich Ende 9., Anf. 10. Jh.), Dickamp, Vitae, S. 286–294, 292f. Zu diesen Vorgängen vgl. Nottarp, Eigenkloster; Schmid, Liudgeriden, S. 82f.
- 48 Hierzu der Beitrag von Gabriele Isenberg in diesem Band. REK Bd. 1, S. 87 Nr. 253. Vgl. dazu Stüwer, Verehrung, S. 185; Schmid, Liudgeriden, S. 83.
- 49 MGH Epist. VI (Karol. aevi IV), S. 194f. Nr. 30.
- 50 D LdJ Nr. 6. Zur Petitio Hildigrims vgl. Bendel, Urkunden, S. 8.
- 51 Zu den Nachrichten über sein Todesdatum im Necrologium Merseburgense, im Necrologium Werdinense, in den Gesta ep. Halb., beim Annalista Saxo u. ö. vgl. Schmidt, UB Halberstadt, S. 6 Nr. 15.
- 52 Seine Grabinschrift in Strecker, Epitaphia.
- 53 Stüwer, Verehrung, S. 253.
- 54 Gesta ep. Halb., in: MGH SS XXIII, S. 857.
- 55 Annalista Saxo ad a. 992, in: MGH SS VI, S. 636.
- 56 Gesta ep. Halb., in: MGH SS XXIII 100 u. 106. Stüwer, Verehrung, S. 253.
- 57 Stüwer, Verehrung, S. 253 u. Anm. 167.
- 58 Annales Quedlinburgenses, in: MGH SS III, S. 87; Stüwer, Verehrung, S. 254.
- 59 Im Bibliotheksverzeichnis des Halberstädter Doms von 1465 werden unter den *theologica* u. a. *miracula Ludigeri* etc. et Hildegri genannt, vgl. Diestelkamp, Halberstädter Dombibliothek (Anm. 34), S. 191. Die Hs. ist verloren.
- 60 Stüwer, Verehrung, S. 196.
- 61 Die Exemption Helmstedts aus dem Halberstädter Diözesanverband erfolgte wohl erst Ende des 15. Jhs., vgl. dazu Goetting, Papsturkundenfälschungen, gegen die ältere Forschung.
- 62 So verbürgt es eine Urkunde des Werdener Abtes Gerhard (1228–1252) von 1230, Behrends, Diplomatarium Nr. 30.
- 63 Vgl. dazu Wattenbach-Levison-Löwe (Anm. 34), S. 877.
- 64 MGH D O I 149.
- 65 Thietmar von Merseburg, Chron. IV 68, in: MGH SS rer. Germ. N.S. 9 (21955), S. 208.
- 66 Dazu kritisch Naß, Fulda (Anm. 7), der die Behauptung Thietmars, Helmstedt sei auf liudgeridischem Eigengut gegründet, für eine spätere Deutung hält, der man kein Gewicht beimessen dürfe. Allerdings ist zu bedenken, daß die *Vita rhythmica s. Liudgeri* (Let. I, V. 733–734, Dickamp, Vitae, S. 156) im 12. Jh. Thietmars Angabe bestätigt, wenn sie sagt, Liudger habe die Klöster Werden und Helmstedt *de proprietate vel hereditate* gegründet. Da seit dem 6. Jh. Friesen im nahegelegenen Hosgau nördlich der Unstrut auf dem sog. Friesenfeld siedelten, ist die Vorstellung, daß Liudgers Familie in der Umgebung von Helmstedt Immobilien besessen haben könnte, nicht ganz abwegig. Zu diesem Problem vgl. Hauck, Zu geschichtlichen Werken, S. 385.
- 67 Vgl. zum folgenden den Beitrag von Karl Bernhard Kruse in diesem Band.
- 68 Schultz, Doppelkapelle, S. 10.
- 69 Ilisch/Kösters, Patrozinien, S. 255; Römer, Helmstedt, S. 163; Erbe, Studien (Anm. 31), S. 58 Anm. 91. Das älteste erhaltene Konventssiegel trägt die Umschrift *Sigillum sancte Felicitatis Martiris in Helmstat*, vgl. Mutke, Helmstedt, S. 3 Anm. 1.
- 70 Altfried, Vita Liudgeri I 21; Vita II s. Liudgeri I 13.
- 71 Annales Xantenses ad a. 839, in: MGH SS rer. Germ. 12, S. 10f. Vgl. dazu Klemens Honselmann, Reli-

- quientranslationen nach Sachsen, in: Das erste Jahrtausend Bd. 1, S. 158–193, 183f. Zur Herkunft dieser Reliquien (vermutlich nicht direkt aus Rom) vgl. Hedwig Röckelein, Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter. Habilitationsschrift, Hamburg 1997, S. 291–293.
- 72 *Vita rhythmica s. Liudgeri*, let. I, V. 933–934; Diekamp, *Vitae*, S. 163. Liudger habe diese Reliquien (neben einer Reihe von anderen) während seines Romaufenthaltes von Papst Leo (III.) empfangen. *Vita rhythmica s. Liudgeri*, let. I, V. 911–920, Diekamp, *Vitae*, S. 162.
- 73 Die Werdener Rektoren und Bischöfe von Münster, Gerfrid und Altfrid, scheiden als Gründer von Helmstedt aus, weil sie sich auf die Mission im friesisch-rheinischen Raum konzentrierten.
- 74 Naß, Fulda (Anm. 7), S. 60.
- 75 Reliquienverzeichnis aus Helmstedt, von einer Hand des 11. Jhs. nachgetragen in einem Werdener Evangeliar des 9. Jhs.: SBB-PK, Ms. theol. lat. qu. 139 (Kat.Nr. 64, Abb. 23), fol. 145r–v. Ediert bei Diekamp, *Handschriften*, S. 78 Nr. 139. Die Liste verbürgt im übrigen auch die Anwesenheit einer Liudgerreliquie in Helmstedt. Zur Hs. vgl. Rose, *Handschriften*, S. 32–42 Nr. 259, und Fingernagel, *Handschriften*, Bd. 1, S. 104 Kat.Nr. 99, Bd. 2, Abb. 320–322.
- 76 Ilisch, *Felicitaspatrozinium*. Felicitas verdrängte das ältere Patrozinium des hl. Stephan. Dieser Hof ging aus einer umfangreichen Güterschenkung des Jahres 800 an das Kloster Werden hervor: Lac. I Nr. 18. Vgl. dazu Stüwer, *Verehrung*, S. 244.
- 77 Im Jahr 1500 wurde dem hl. Liudger und dem hl. Alexander eine Glocke geweiht. Vgl. Stüwer, *Verehrung*, S. 244f. Anm. 76.
- 78 Ilisch, *Felicitaspatrozinium*, S. 8.
- 79 Vgl. den Beitrag von Kruse in diesem Band.
- 80 Stüwer, *Verehrung*, S. 253f.
- 81 Stüwer, *Verehrung*, S. 252 u. 254.
- 82 Schmid, *Liudgeriden*, S. 83f.